

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährl. 4,50 RM., monatl. 1,50 RM.,
 frei ins Haus, vorausschickend. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Zustellung:
 monatlich vom Postamt abgeholt
 1,50 RM., vom Briefträger ins Haus ge-
 bracht 1,64 RM. Unter Streifenband für
 Kaufmann und Lehrereinstellung
 3.— RM. für das übrige Ausland
 4,50 RM. monatlich. Versand ins Post-
 amt direkter Bestellung monatl. 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an Däne-
 mark, Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Entgegengenommen in die
 Postzeitungs-Verträge.
 Postamt täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokratisches Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigen-
 10 Pf. „Kleine Anzeigen“, das
 teigebildete Wort 30 Pf. (gültig
 2 teigebildete Worte), jedes weitere
 Wort 15 Pf. Einzelexemplare und
 Schlußzeilenanzeigen das erste Wort
 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
 Worte über 16 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Anzeigen für die
 Familien-Anzeigen, politische und
 gesellschaftliche Berichte - Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer zahlen bis 3 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft. Berlin
 S. 20. Die Anzeigenpreise sind abzufragen
 werden. Die Anzeigen sind bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Montag, den 15. Juli 1918. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erneute italienische Angriffe an der Gebirgsfront.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Vordringen der Alliierten an der Murmanbahn.
 Moskau, 11. Juli. Pressenachrichten zufolge sollen englisch-amerikanische Truppen den ganzen nördlichen Teil der Murmanbahn einschließlich Kem besetzt haben und versuchen, bis zur Station Soroki vorzudringen.

Moskau, 11. Juli. Die Presse meldet, daß nach einem Telegramm aus Petrosawodsk die Befehlshaber der Entente-Truppen an der Murmanküste: der englische Admiral Kemp, der Franzose de Rogovertant und der Kommandeur der amerikanischen Streikkräfte, gemeinsam mit den Gebietskommissaren

Proklamationen
 erlassen haben, in denen die Besetzung des Gebiets durch Entente-Truppen mit der Notwendigkeit des Schutzes des Ententeinteresses gegen Deutsche und Finnen, mit der Bitte der Einwohner um Hilfe gegen finnische Angriffe und mit der Absicht, die Eisenbahngelände dem zurzeit ohnmächtigen Rußland zu erhalten, motiviert wird. In der Proklamation wird die Murmanküste als Gebiet der Sowjets, das unter dem Schutz der Entente stehe, und jede Aktion gegen diese als feindlicher Akt gegen die Entente erklärt.

Sowjetserfolge im Wolgagebiet. — Murajew's Verrat und Selbstmord. — Aufhebung der Minister Semstwo's.

Moskau, 11. Juli. (P. T. U.) Nach Erhalten der Nachricht über den Zustand der linken Sozialrevolutionäre stellte der Oberbefehlshaber der Truppen, welche im Wolgaregion gegen die Tschekoslawaken vorgehen, Murajew, seinen Truppen den Befehl, nach Kaslau zu marschieren. Die Sowjettruppen verweigerten ihm den Gehorsam. Murajew flüchtete nach der Stadt Simbirsk, versuchte dort die Sowjetregierung zu stürzen, wurde jedoch von der Roten Garde verhaftet und erschossen. Der Verrat Murajew's hatte keinerlei Einfluß auf die Kriegooperationen gegen die Tschekoslawaken. Der Aufmarsch der Sowjettruppen gegen die Tschekoslawaken im Wolgaregion ist lebhaft. Rumeev hat im Westen von der Wolga die Kriegstätigkeit begonnen; nach einer Schlacht wurde der wichtigste Eisenbahnknoten, die

Stadt Sibirsk besetzt.
 Ostlich von der Wolga haben die Sowjettruppen, von Nordwesten vorgehend, die Städte Sibirsk und Stawropol eingenommen. Die Verfolgung der Tschekoslawaken dauert fort. Diese Tatsachen können als tatsächliche Widerlegung der Möglichkeit eines Vordringens der Tschekoslawaken in das Innere von Rußland dienen.

Moskau, 12. Juli. (P. T. U.) An Stelle Murajew's ist als Oberbefehlshaber der Wolga-Sowjet-Armee gegen die Tschekoslawaken der Kommandeur der lettischen Sowjet-Division Kageit's, ernannt worden.

In Moskau
 ist die städtische Duma aufgehoben und ein besonderes Komitee von Bourgeois gebildet worden. Alle Semstwo der Minister-Gouvernements sind aufgehoben und anstatt dessen Komitees gegründet worden. In jedem Komitee gehören 27 Mann, wovon 18 zu den Mittel- und Großgrundbesitzern und 9 zu den Handelsklassen gehören.

Rein Streik der Eisenbahner.
 Der Stellvertretende Volkskommissar für das Verkehrswesen W. Nemski gibt bekannt:

Niemand hat einen Streik angefangen. Der Personenverkehr wurde am 7. Juli um 1 Uhr nachmittags auf Verfügung des Rates der Volkskommissare eingestellt, um den Recken der außerordentlichen Sozialisten-Revolutionäre des linken Flügels und dem Vordringen des von ihnen geplanten Verbrechens das Entkommen aus Moskau unmöglich zu machen.

Der Aufbruch ist unterdrückt. Die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zur Ergreifung der Verbrecher auf den Eisenbahnen sind getroffen und die Eisenbahner erfüllen nach wie vor eifrig ihre Pflicht. Der Verkehr ist völlig normal und alle Verbreiter der Lügegründe über die Unterbrechungen des Eisenbahnverkehrs sind schuldig und dem Volkskommissariat der Miliz zuzuführen.

Wolgda, 8. Juli. (P. T. U.) Alle Gerüchte über Unruhen und darüber, daß die Tschekoslawaken an Katerinensburg heranzukommen, sind, entsprechen nicht der Wahrheit. Die Ordnung ist nicht gestört worden.

Nischni Nowgorod, 9. Juli. (P. T. U.) Dank der getroffenen Maßnahmen ist die Ordnung in der Stadt nicht gestört worden. Die linken Sozialrevolutionäre haben sich verstreut. Unter ihnen hat eine Spaltung begonnen; einige von ihnen verlassen die Partei. In den Kreisen ist es vollständig ruhig.

Vorstöße deutscher Bombengeschwader. — Neue Kämpfe an der Brentafront und in Albanien.

Berlin, 14. Juli 1918, abends. Amtlich.
 Von den Kampfzonen nichts Neues.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. Juli 1918. (W. T. U.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Auf dem Westufer der Kyre tagüber rege Artillerietätigkeit. Am Abend letzte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Seereschutzgruppe Deutsche Kronprinz.
 Gerillde Kämpfe am Waibe von Sillers Colleece. Nach harter Artillerievorbereitung griff der Feind am Abend mehrfach von Chateau Thierry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das nächtliche Störungsfeuer war zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter stehen unsere Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste zwischen Dülichien-Boulogne-Abbeville, im Raume Sillers-St. Pol-Duillens, sowie in Gegend von Crepy en Valois und Billed Catteret vor.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 14. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Zwischen dem Garda-See und der Etsch war seitdem das Geschützfeuer sehr lebhaft. An der venezianischen Gebirgsfront hat sich die Geschützaktivität wieder gesteigert. Weiter westen auf dem Salis Rello unsere Sicherungstruppen feindliche Erkundungsabteilungen zurück. Heute früh griffen italienische Bataillone südlich von Siano und nördlich des Monte di Sal Bella vergebens an. Auch ein Gefecht an dem Westhange des Brenta-Tals endete zu unseren Gunsten.

In Albanien fühlen die Gegner allmählich gegen unsere neue Widerstandslinie vor. Im Devoll-Tal wurde eine französische Eskadron abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Saratow, 12. Juli. (P. T. U.)

Es hat ein Kongreß der Sowjet-Arbeiter- und Bauern-Deputierten der deutschen Kolonisten in den Wolga-Gouvernements stattgefunden. Auf diesem Kongreß ist folgende Resolution gefaßt worden: Der Sowjet-Kongreß der deutschen Kolonisten erklärt, daß die deutschen Kolonisten mit den Arbeitermassen der Sowjetrepublik Hand in Hand gehen.

Wastan, 11. Juli. Pressenachrichten zufolge verlautet, daß infolge Unterbrechung der Bahn Wolgda-Dugulma und Truppenmangels die Sowjetbehörden Ufa verlassen und sich nach Wirtz begeben haben.

Der Aufstand der Sozialrevolutionäre in Petersburg ist beendet. Einzelne Gebäude haben schwere Beschädigungen durch Artilleriefeuer erlitten. Die Lage in Jaroslaw ist ernst. Zwischen Tscheljabinsk und Omsk beherrschen die Tschekchen die Lage, nur Reichsweins tschekischer Behörden sind gültig.

Unter den bolschewikfeindlichen Meldungen der Entente-pressen, die bemüht sind, die gegenrevolutionäre Bewegung als einen im Aufkommen begriffenen großartigen Kulturbau zu zeichnen, befindet sich dieser Tage ein Stockholmer Telegramm des „Malin“, wonach der Führer der Sozialrevolutionäre Tschernow mit zahlreichen hauptsächlich aus Bauern bestehenden Banden gegen Moskau marschieren und bereits in der Nähe der Stadt angelangt sein soll. Die Nachricht hat noch keinerlei Bestätigung von anderer Seite erhalten, läßt aber erkennen, worauf die Entente rechnet. Sie hofft, daß die nunmehr durch die Revolution landgesättigten Bauern der Revolution in Masse den Abschied geben und von den Kommunisten zu den Verteidigern und Hütern des Privateigentums übergehen werden.

Gewisse ältere geschichtliche Erfahrungen geben dieser Rechnung eine Stütze. Aber ein Faktor scheint wenig nach Gewicht gewertet zu sein: doch nämlich aus der Bauernschaft, an die dabei gedacht ist, ausgerechnet in den Wochen vor der Ernte ganze Massen sich abblenden sollen, um einen Revolutionsfeldzug zu führen, der sicher nicht in kurzer Frist zu erledigen sein wird. Allerdings richtete sich aber der Aufruf zu den Waffen, den die Sowjetregierung erließ, auch an die Bauern, und eine Nachricht neueren Datums will wissen, in einem Bezirk sei es gelungen, die von den Sowjets aufgebotenen Scharen gegen die Sowjets zu gewinnen.

Noch eine Erklärung über Belgien.

Der Reichskanzler hatte am Donnerstag und am Freitag im Reichstag über Belgien gesprochen. Die — als vertraulich behandelte — Erklärung vom Donnerstag erschien den Sozialdemokraten vieldeutig und unbefriedigend. Am Freitag gab dann der Kanzler eine weitere Erklärung ab, die bestimmter lang, den Sozialdemokraten besser zusagte, dafür aber das starke Mißfallen des Grafen Westarp hervorrief. Auch diese zweite Erklärung sollte zunächst vertraulich sein, doch mußte die Regierung einsehen, daß die vertrauliche Abgabe von Erklärungen über Belgien nicht die von der Linken erstrebte Wirkung, dem Frieden zu dienen, haben könnte. Es wurde also die Erklärung vom Freitag von W. T. U. veröffentlicht und gestern von der ganzen Presse besprochen.

Die Rechte forderte nun in ihrer „Kreuzzeitung“ vom 14. Juli, wahrheitsgemäß aber auch an anderer Stelle, daß auch die Erklärung vom Donnerstag veröffentlicht werde. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ vom Sonntag kommt nun diesem Wunsch nach, wie sie sagt, einer Anregung aus dem Reichstag folgend, „auch die den gleichen Gegenstand behandelnden Darlegungen des Kanzlers aus seiner Rede vom 11. d. M. des Zusammenhangs wegen bekanntzumachen“. Die Erklärung des Kanzlers vom Donnerstag hat nun nach dem offiziellen Blatt in ihrer belgischen betreffenden Stelle folgenden Wortlaut:

Was den Weltten betrifft, meine Herren, so steht nach wie vor die belgische Frage im Vordergrund. Daß wir nicht davon denken, Belgien dauernd in Besitz zu nehmen, das ist von Anfang des Krieges an die Absicht gewesen. Der Krieg ist für uns, wie ich auch am 21. November gesagt habe, von Anfang an ein Verteidigungskrieg gewesen und kein Eroberungskrieg. Daß wir nach Belgien einmarschieren sind, war eine durch die Kriegsverhältnisse und aufgezwungene Notwendigkeit. Ebenso war es eine durch den Krieg und aufgezwungene Notwendigkeit, Belgien zu okkupieren. Daß wir in Belgien die Zivilverwaltung eingeführt haben, entspricht durchaus der Haager Landkriegsordnung. Dementsprechend haben wir dort also auf allen Gebieten die deutsche Verwaltung eingeführt, und ich glaube, das ist nicht zum Nachteil der belgischen Bevölkerung gewesen. Belgien ist in unsere Hand das Hauptpfand für die künftigen Verhandlungen. Ein Hauptpfand bedeutet die Sicherung gegen gewisse Gefahren, die man dadurch fernhält, daß man dieses Hauptpfand in der Hand hat. Dieses Hauptpfand gibt man also nur heraus, wenn diese Gefahren beseitigt sind. Das Hauptpfand Belgien bedeutet also für uns: wir müssen uns in den Friedensbedingungen dagegen sichern, daß, wie ich es schon früher ausgedrückt habe, Belgien nicht wieder das Vorwärtsgelände für unsere Feinde wird; nicht nur im militärischen Sinne, meine Herren, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß wir nicht nach dem Krieg wirtschaftlich abgedrückt werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse, durch seine Lage, durch seine Entwicklung auch durchaus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis mit Belgien auf wirtschaftlichem Gebiete treten, so ist das ganz und gar auch im Interesse von Belgien selbst. Wenn es gelingt, in wirtschaftlich enge Beziehungen mit Belgien zu gelangen, wenn es gelingt, daß wir uns mit Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die lebenswichtigen Interessen Deutschlands berühren, so haben wir die bestimmte Aussicht, daß wir darin die beste Sicherung gegen die künftigen Gefahren haben werden, die uns von Belgien aus beziehungsweise über Belgien von England und Frankreich aus drohen könnten. Auch hiermit ist der Staatssekretär von Mühlmann einverstanden gewesen.

Die offizielle Berichterstattung verfährt in diesem Falle etwa so, wie wenn ein Film verkehrt abgewickelt wird. Man sieht das Spätere, die Freitagserklärung, zuerst, und das Frühere, die Donnerstagserklärung, später. So entsteht ein falscher verwirrender Eindruck. Die Donnerstagserklärung erscheint jetzt als die authentische Interpretation der Freitagserklärung, während doch umgekehrt die Freitagserklärung die authentische Erklärung der Donnerstagserklärung ist. Soweit sich zwischen Donnerstag und Freitag ein Widerspruch zu zeigen scheint, hat natürlich das am Freitag Gefagte Giltigkeit. Könnte die Donnerstagserklärung den Verdacht erwecken, Deutschland wolle Belgien in irgendeiner Form veräußern, es dem eigenen Machtbereich wirtschaftlich und politisch einverleiben, so wurde in der Freitagserklärung dieser Verdacht zurückgewiesen durch die Versicherung, daß wir nicht beabsichtigen, Belgien in irgendeiner Form zu behalten.

Wie die Rechte nun weiter zu überlegen denkt, geht aus einer Auslassung der „Deutschen Tageszeitung“ hervor, die gleichzeitig mit der „Kreuzzeitung“ die — mittlerweile erfolgte — Veröffentlichung der Donnerstagserklärung fordert. Da schreibt nämlich Graf Reventlow:
 „Die Veröffentlichung der Kanzlererklärung vom Freitag ist wider Willen erfolgt, wie wohl die ganzen Auslassungen im Haupt-

ausschlag, die eine letzte Folge des Kühlmännischen Auftretens derselben, das den Grafen Hertling zwang, seiner üblichen Absicht, daß jetzt nicht die Zeit für Worte, sondern für Taten sei, entgegenzutreten. Aber nachdem sie zur öffentlichen Diskussion gestellt ist, darf und kann nicht auf halbem Wege stehen geblieben werden, man muß erwarten, daß das Land, daß die Welt auch die Ansehungen vom Vortage über das gleiche Thema erfährt. Die Gefahr besteht, daß die Freitagserklärung des Kanzlers als ein in sich geschlossenes Ganzes, sozusagen als erschöpfend programmatisch gewertet wird; sie gehört aber in die Kontinuität und in den Zusammenhang früherer Auslassungen und muß in deren Gesamtrahmen betrachtet und gewertet werden. Dafür bildet die Rede vom Vortage das verbindende Glied. Sie mit zu veröffentlichen, wäre das einzig Richtige und Gegebene gewesen, sie ergänzend mitzuteilen, ist nunmehr eine unabwendbare Forderung.

Wir haben schon gestern hier gesagt, die Rechte werde den Versuch machen, die Erklärung vom Freitag in ihr Gegenteil zu interpretieren, sie auszublenden, bis sie wie ein hohles Ei wird. Das Instrument zu diesem interessanten Verfahren glaubt sie nun in der Donnerstagerklärung des Kanzlers gefunden zu haben.

Wir haben auch schon gestern hier gesagt, daß die Bedeutung der Erklärung vom Freitag davon abhängt, daß sich die Regierung gegen alle auslegerischen Entwertungsversuche zur Wehr setzt und an dem Ernst ihrer Absicht, Belgien in keiner Form zu behalten, es niemandes Vorfällen, auch nicht Deutschlands werden zu lassen, keinen Zweifel gestattet. Solche Zweifel greifen an die Ehre der deutschen Regierung und somit auch an die Ehre des deutschen Volkes, das nach außen hin durch die Regierung vertreten wird.

Die Kriegsverlängerer drüben werden natürlich mit den Kriegsverlängerern hüten gemeinsame Sache machen und erklären, Hertlings Rede vom Freitag sei nur ein Täuschungsversuch, seine wirkliche Absicht erhele aus der Rede vom Donnerstag, aus der man ja den Wunsch nach einem „Anlehungs“-Sonderfrieden mit Belgien zwar nicht herauslesen kann, aber herauslesen kann. Die Rechte unterliegt offensichtlich das Bestreben des Auslands, die deutsche Politik als falsch, doppelzüngig und hinterlistig erscheinen zu lassen. Die ungeheure Gefahr eines solchen Versuches wird die Regierung nicht übersehen dürfen und sie wird sich nicht der Pflicht entziehen können, ihr kräftig zu begegnen. Denn wichtiger noch als die Saluta des deutschen Volkes, an deren Hebung gearbeitet wird, ist die Saluta des deutschen Wortes. Es ist tieftraurig, daß es Leute gibt, die die feinsten Grundzüge der Rechtschaffenheit mit ihren „deutschen Belangen“ nicht vereinbar finden, und wir „vaterlandslosen Gesellen“ von vorgestern müssen ihnen sagen, daß wir ihren Begriff von „nationaler Ehre“ jedenfalls nicht verstehen. Die „nationale Ehre“ nach unserem Begriff fordert Ehrlichkeit, Klarheit, Treue dem gegebenen Wort, und wenn einmal gesagt ist, Belgiens Selbständigkeit solle wiederhergestellt werden, so ist nur der Frieden wirklich ehrenvoll zu nennen, der diese Zusage ohne Vorbehalt erfüllt.

Prof. Hans Delbrück zur belgischen Frage.

Der Historiker der Berliner Universität, Prof. Hans Delbrück, gewährte dem Berliner Vertreter des „Neuen Wiener Journal“, Dr. Ernst Friedegg, eine Unterredung, in der er zunächst seine Bestätigung über die Kanzlererklärung vom Freitag aussprach und dann weiter ausführte:

Auch jetzt ist unsere alldoische Presse schon an der Arbeit, nach irgendwelchen Hinterzügen zu suchen. Ob es gelingen wird, wieder einen Nebel von Unsicherheit zu erzeugen, wird wesentlich davon abhängen, ob die Regierung selbst das Ihre tun wird, so fest zu Hertlings Erklärung zu stehen, daß man endlich öffentlich zugestehen muß, es sei an ihr nicht mehr zu rütteln.

Delbrück bedauerte dann, daß die mißverständliche „Faustpfand“-Theorie vom Kanzler wieder herangezogen worden sei und sprach die Überzeugung aus, es sei das Beste, Belgien sich ganz selbst zu überlassen, denn Belgien könne sich aus eigenem Interesse an Kriegstreibern, die es abermals zum Kriegsschauplatz machen würden, nicht beteiligen. In diesem eigenen Interesse Belgiens liege die beste „Garantie“. Zur Flamenfrage sagte der Gelehrte:

Am allerwenigsten Sorgen dürfen uns die Flamen machen. Sie sind die Majorität im belgischen Volk,

und wir haben die Kriegszeit benutzt, sie national selbständig zu machen. Sie wären ja eine ganz elende Gesellschaft und nicht wert, daß man für sie einen Finger krümme, wenn sie sich bei so günstigen Bedingungen nach dem Kriege nicht selbst zu helfen instande wären.

Weiter führte Prof. Delbrück aus:

Belgien ist nicht bloß eine deutsche Frage und ein deutsches Interesse, sondern ist ein Weltproblem. Selbst Amerika hat, wie wir nicht leugnen dürfen, das höchste Interesse daran, daß Belgien unabhängig bleibe. Denn eine auch nur indirekte Herrschaft Deutschlands in Belgien würde Frankreich und England eine Stellung geben, daß man sie nicht mehr als Großmächte betrachten könnte und das wäre eine Situation, die die Welt nicht akzeptieren kann. Die moralische und die rechtliche Frage lasse ich dabei ganz außer Spiel. Der politische Gesichtspunkt, daß es ohne die Unabhängigkeit Belgiens einen dauernden Bestfrieden nicht geben kann, das ist mir das Entscheidende. Und deshalb habe ich seit dem September 1914 unentwegt den Standpunkt vertreten, daß wir Belgien in seiner Integrität und Souveränität wiederherstellen müssen. Ob die Hertlingschen Erklärungen nun die Wirkung haben werden, in den feindlichen Ländern die Friedenspartei vorwärts zu bringen, das wird wesentlich davon abhängen, wie sich jetzt die offizielle Presse in Deutschland verhält und ob der neue Staatssekretär Herr v. Hüne eine Gelegenheit wahrnehmen wird, die Erklärungen des Reichskanzlers zu wiederholen und kräftig zu unterstützen. Doch es drüben an Elementen nicht fehlt, die für eine deutsche Friedenspolitik aufnahmefähig sind, kann ja nicht dem geringsten Zweifel unterliegen.

Diese Worte des Prof. Delbrück sind eine starke Bestätigung der Ausführungen, die wir gestern und heute hier gemacht haben.

Ausländische Stimmen zu den Kanzlerreden.

Französische.

Genf, 14. Juli. (A. N.) Die Pariser Presse sieht in der Erklärung des Kanzlers über Belgien einen großen Erfolg Hertlings, indessen sprechen bereits einige Blätter die Befürchtung aus, daß der Kanzler wegen dieser Erklärung sowohl von den Alldeutschen wie auch aus Militärkreisen heftig angegriffen werden würde. — „Clemenceau „Homme libre“ glayot, der Hoed der Rede sei, „Zweitritt“ unter den Alliierten zu sein. — „Journal“ erklärt, die Entente wolle den Frieden diktiert und könne daher nicht in Verhandlungen eintreten. „Zeit Journal“ weist auf den bedeutenden persönlichen Erfolg Hertlings hin.

Italienische.

Lugano, 14. Juli. (A. N.) Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“, dessen Nachrichten als amtlich inspiriert zu betrachten sind, nennt die Erklärung Hertlings sehr zweideutig. Sie sei eine Fortsetzung der bekannten Methode, durch Heuchelei und Lüge den Feind zu überlisten. Italien beklage es aufs tiefste, daß die Worte des Kanzlers den Abgrund, den der Krieg unter der Menschheit geschaffen habe, immer mehr vertiefen. Gegenüber den einstigen Friedensrednern Hertlings klinge jetzt aus seinen Worten die Falschheit, die ein berechtigtes Mißtrauen hervorrufen müßten. Die Entente beabsichtige fernerhin die Vernichtung des deutschen Volkes und des deutschen Kaiserreiches, noch irgendwie dem deutschen Volke die notwendigen Lebensbedingungen zu seiner freien Entwicklung zu verweigern. Der Korrespondent wisse es ganz genau, daß auch innerhalb der Alliierten niemand verlange, sich ernsthaft den Friedensgesprächen, wie sie Hertling selbst gefordert habe, zu widersetzen. Aber die Rede des Kanzlers beweise, daß der Augenblick zu wirklich ernsthaften Friedensunterredungen noch nicht gekommen sei, solange in Berlin die Militärliste das Fest in den Händen habe.

Verhandlungen mit Rußland.

In Moskau hat die gemischte russisch-österreichische Kommission ihre Tätigkeit zur Lösung der durch den Brestler Vertrag hervorgerufenen Fragen begonnen. Während der Verhandlungen Rakowskis mit der Ukraine in Kiew entstanden Uneinigheiten. Die Ukrainer verlangen die Verbindung des Donezbeckens mit

stehen, inmitten von weißem Staub und Sonnenbrand. Lebensfroß und triumphierend.

Und die Soldaten werden sagen: „Seht, die vielen Todesblumen.“ Hermann Kippel.

Das ukrainische Steinkohlenrevier.

Das Kohlengebirge des Donez, dessen stärkere Ausbeutung für die wirtschaftliche Erschließung der Ukraine von besonderer Bedeutung sein wird, umfaßt den südlichen Teil des Gouvernements Charkin sowie den Osten von Taurien und Katerinoslaw. Es bildet die nördliche Nebenzone eines uralten, längst verschwundenen Hochgebirges, dessen frühere mittlere Gebirgsmasse jetzt durch die südrussische Hochfläche angedeutet wird. Die Prof. Brech in seiner Schrift „Die Bedeutung der Ukraine für den Weltkrieg“ ausführlich darlegt, zeigt die Entwicklung der Flüze und Gesteine im Donezgebiet große Abweichungen von den Gesteinslagerungen im übrigen Rußland und überhaupt in Mitteleuropa. Der größere Teil der Kohlenflöze verbreitet sich über das ganze Revier; ihre Mächtigkeit ist sehr wechselnd und beträgt selten mehr als 1,5 Meter. Die Bauwürdigkeit der Flüze beginnt am Donez bereits bei 0,8 Meter, während z. B. in Oberschlesien die Untergrenze 1 Meter beträgt. Die Zusammenfügung der Kohlen ist sehr mannigfaltig, doch liefert das Donezrevier allein im ganzen europäischen Rußland den für Hochöfen unentbehrlichen Koks. Dadurch bilden die Kohlenlager des Donezbeckens das Rückgrat der industriellen Kraft Rußlands; sie besitzen mit rund 20 Millionen Tonnen Jahresförderung Dreiviertel des gesamten russischen Bedarfes. Ueber die Bedeutung der Kohlenlager sagt Professor Brech: „Nicht nur die geringe Entwicklung der Transportmittel und der Arbeitermangel, wie sie bisher in Rußland bestanden, erschweren die Ausbeutung. Vor allem ist es die unbedeutende Durchschnittsmächtigkeit der Flüze, die es den modernen geleiteten Bergwerksgesellschaften der Donezgebiete noch nicht ermöglicht hat, den Kohlenbedarf des europäischen Rußland zu decken. Nach der bisherigen Entwicklung der Produktion und den vorliegenden geologischen Untersuchungen ist es ferner unwahrscheinlich, daß die Förderung im Donezgebiet jemals die Einfuhr fremder Kohlen in das europäische Rußland überflüssig machen wird.“ Auf Grund sorgfältiger und genauer Forschungen und Beobachtungen hat Dr. Schermschew die Kohlenvorräte des

der Ukraine, womit Rußland in keinem Falle einverstanden sein kann.

Gemäß Vereinbarung zwischen Finnland und Rußland ist als Ort der Verhandlungen wegen des Friedensschlusses die Stadt Reval gewählt worden. Zum Vorsitzenden der russischen Kommission ist der schwedische Gesandte Borowski ernannt worden.

Wilhelm II. an die livländischen Barone.

Die im Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft vereinigten livländischen Barone (Unterzeichner: Baron Staffberg und Baron v. Willau) haben an den deutschen Kaiser ein neues Guldigungstelegramm gerichtet, in dem es heißt:

Nachdem Ew. Majestät die Bitte unseres Landes um enge Aufgliederung an das große deutsche Vaterland gnädig entgegenzunehmen geruht haben, hoffen wir vertrauensvoll, an der welthistorischen Aufgabe des deutschen Volkes mitarbeiten und ihm im Kampfe für Recht und Ehre, Treue und Gütlichkeit zur Seite treten zu dürfen, und geloben feierlich, Gut und Blut für Deutschlands Größe und Ruhm freudig hingeben zu wollen.

Die Antwort lautet:

Guldigungsgruß und Treugelöbnis der zum Landtag vereinten Ritter- und Landschaft sind mir eine herzliche Freude gewesen. Ich vereine mich mit dem Landtag im Dank gegen Gott, daß es mir und den siegerreichen deutschen Waffen vergönnt gewesen ist, deutsche Blut und Verbannung und Todesgefahr zu erretten, alte deutsche Kultur vor drohendem Untergang zu bewahren und freie Bahn zu neuer Blüte zu schaffen. Unter dem starken Schutz und Schirm des Reiches wird, wie ich zuverlässig vertraue, gemeinsame Mühe und zielbewusste Arbeit durch harte Zeit zu heller, glücklicher Zukunft führen.

Wilhelm I. R.

Bemerkenswert ist, daß das Antworttelegramm von deutscher Kultur und von deutschem Blut spricht, während die Bewölkung Livlands doch fast ausschließlich aus Nichtdeutschen besteht. Deutschland ist auch „Mutterland“ nur für die dünne deutsche Oberschicht, die dieses Mutterland in Zeiten des Parismus vollständig verleugnet hat. Ferner muß immer wieder daran erinnert werden, daß Livland nach dem Brestler Vertrag, dessen lokale Ausführung Graf Hertling eben erst versprochen hat, noch unter russischer Oberherrschaft steht.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Kerenski fordert Truppen und Munition.

Paris, 14. Juli. (Havas.) Der Vollzugsausschuß der sozialistisch-radikalen Partei empfangt Kerenski, der erklärte, er betrachte Rußland als noch immer im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. Er fordere alle Völker der Entente auf, Rußland zu helfen, ihm eine kleine Anzahl von Truppen zu senden und vor allem ihm Munition zukommen zu lassen. Nur so könne das Land aus seiner peinlichen Lage gerettet werden. Doch heiße es eilen. In drei Monaten werde es vielleicht zu spät sein.

Der Kampf am Petersburger Pagenkorpsgebäude.

Petersburg, 8. Juli. (P. T. A. Verspätet.) Nachdem die Regierung von der Ernennung des deutschen Botschafters in Kenntnis gesetzt worden war, erfolgte von dem revolutionären Komitee der Reichswehr, die linken sozialrevolutionären Kampfdivisionen zu entlassen und in erster Linie ihren Stab, der sich

im Gebäude des Pagenkorps

auf der Gartenstraße befindet. Am Abend nach 7 Uhr wurden von dem Kriegskommissariat Waffenabteilungen der Roten Garde abkommandiert, um dem Stab der Kampfdivisionen der linken Sozialrevolutionäre vorgeschlagen, die Waffen abzuliefern. Der Stab antwortete mit einer Weigerung. Infolgedessen erließ das Kriegskommissariat der Petrograder Kommune den eiligen Befehl, daß die in der Nähe befindliche Rote Garde in voller Rüstung zum Pagenkorps vorrücken solle. Bald darauf erschienen dort das 1. Infanterie Regiment, einige Kanonabteilungen und leichte Artillerie. Um 8 Uhr abends war das Pagenkorps von den Roten Garbisten umzingelt.

Vor der hinzugeschickten Abteilungen der Roten Garde irgendwelche Verhandlungen beginnen konnten, wurden sie von Artillerie- und Gewehrfeuer beschossen und mit Bomben beworfen. Die Truppen waren genötigt, die Beschießung des Pagenkorps zu beginnen. Eine halbe Stunde nach dem An-

Donnezbeckens auf insgesamt 35,6 Milliarden Tonnen angegeben, von denen rund 37,6 Milliarden Tonnen Anthrazit und 16 Milliarden Tonnen Steinkohle sind. Diese Berechnung erstreckt sich auf die Lager bis zu einer Tiefe von 1800 Meter unter der Oberfläche. Von diesen 53 1/2 Milliarden Tonnen Anthrazit und Steinkohle müssen freilich 20 Proz. als Abbauverluste, d. h. 11,2 Milliarden Tonnen, abgezogen werden. Für die Beurteilung der verbleibenden 44,7 Milliarden darf man nicht vergessen, daß die Berechnung bis zu 1800 Meter Tiefe, also bis zu einer Stufe ausgedehnt ist, die erst nach Jahrhunderten in Frage kommen kann. Aber selbst bei der Beschränkung auf die oberen 1000 Meter sind im Donezgebiet immer noch 24,8 Milliarden Tonnen Kohle, also mehr als doppelt soviel wie in ganz Belgien vorhanden.

Notizen.

— Funktionen in Rußland. Dem Bericht des Volkskommissars für Post- und Telegraphenwesen ist zu entnehmen, daß seit Mitte Februar 108 Funktionen zur Aufstellung gelangt sind. Aus 38 Städten eingegangene Rätezeitungen bringen funktentelegraphische Drahtnachrichten und Zirkulare aus Moskau zum Abdruck. Unschlüssig ist die Zahl dieser Städte jedoch, nur liegen vorläufig keine Zeitungsbelege darüber vor. Gegenwärtig werden die zur Einrichtung von weiteren vier Stationen gegen Ende des laufenden Jahres notwendigen Apparate und Maschinen angefertigt.

— Die ersten Berliner Briefkästen. In Berlin gab es vor hundert Jahren nur einen einzigen Briefkasten. Er befand sich im Hause des einzigen Postamts der Stadt und war 1769 zur Gemächlichkeit der Korrespondenten und Vereinfachung deren Korrespondenz angebracht worden. Seit dem Anzuge des neunzehnten Jahrhunderts wurden außerhalb des Postamts dann Briefkastenstellen eingerichtet. Gegen 1850 gab es 76 solcher Stellen. Im Jahre darauf gab man diese Einrichtung auf und brachte 127 öffentliche Briefkästen an Häusern an.

— Ein Sohn auf den Nobelpriestpreis. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, erhielt unbestimmterweise im Jahre 1906 den Nobelpriestpreis. 160 000 Mark Preis er davon dem Kongreß für Zwecke des Weltfriedens zur Verfügung. Der Kongreß wagte nichts damit anzufangen und jetzt erhält Roosevelt sie zurück, um sie zur Förderung der Kriegsziele der Alliierten zu verwenden.

Eine kräftige Satire auf die wohlgemeinte Stiftung des Dynamit-Nobel hätte kein Swift erfinden können.

Die Todesblume.

Neulich sah ich in einem Gutsgarten rote Mohnblumen, Todesblumen. . . Dieser Name riefte mir durch die Gedanken, als ich die einzelnen brennenden Blüten sah. Das Wort kommt mir jedesmal in den Sinn, wenn ich rotem Mohn begegne. Ich hab' es einmal sagen hören, in Frankreich, als die heißen Tage der Sommerferien waren. Damals blühte diese Blume auch. Zu Tausenden und wieder Tausenden. An Begräbnern und Feldrainen, auf Wiesen und Steinbänken. Auf Gräbern, die kaum zwei Monate alt und noch halb nackt waren, stammte zwischen dürftigen Salmen leuchtiger Mohn. Rot wie der Besthimmel in den Nächten und rot wie das frische Blut, das durch die weichen Wunden fließte. Wenn die Sonne am heißesten sengte und die Schlacht am tödlichsten ging, dann jaudzte diese Blume in den glitzernden Tag hinein, als stüebe sie vorher nie gekannte Triumphe. Fast unheimlich war dieses überreiche Blütenallenthalben. Dann sagten die Soldaten: „Seht, die vielen Todesblumen.“

Heißer und trodener wurden die Tage. Der Winter im Brunnen mußte immer tiefer gewonnen werden. Und auf den Wegen und Straßen wuchs der Staub. Dieser freudige Staub, der sich auf alles setzte, der alle Pferde zu Grauschimmel machte, der gesunde Menschengesichter blaß färbte und sich in die Kapuze und Bürde legte, daß junge Leute alterstreu ausfuhren. Um alles Grau des Krieges legte dieser Staub ein noch einheitslicheres Grau. Zufällig und Brennsteinen gleichen weißen Wesen. Wie heller Samt hing es auf den Wäntern der niederen Sträucher am Wege. Gleich gebildetem, ehrwürdigem Haar neigte sich das trodene Gras. Staub, weißer französischer Staub auf allem. Und zwischen darin hängen die roten Blüten, brennend und schön. Der Staub schien ihnen nichts anzuhaben. So alles Lebendige starb, lebten sie. Sie brauchten weder Schatten noch Feuchtigkeit.

War die Todesblume wirklich eine Verbündete des großen Schnitters? War er es, der ihr feil liegendes Leben gab?

Ja, Todesblume. . . Sie schien das Symbol des Todes zu sein. . . aber dieses einzigen, großen, der nur hier erlitten wurde, jauchzend und leuchtend.

Und jetzt, da die heißen Sommertage gekommen sind, blüht sie wieder. Zu Tausenden. Auf Wiesen und Feldern und Gärten. Wie damals an den Straßenrändern von Combles und Saillly wird sie

fang des Feuers warfen die linken Sozialrevolutionäre eine weiße Flagge aus und entsandten Parlamentäre, welche meldeten, daß alle Waffen ausgeliefert werden würden gegen persönliche Sicherheitsgarantie der Divisionäre. Dieses wurde ihnen versprochen, und die Sowjettruppen betraten das Gebäude, woselbst sie zuerst die Divisionäre registrierten und alsdann in Freiheit setzten. Gegen 10 Uhr war

in diesem einzigen aufgeregten Moment

die Ruhe wieder hergestellt. Die Entwaffnung der Mahon-Kampf- Divisionen verlief ohne irgendwelche Zwischenfälle. Von den linken Sozialrevolutionären sind zwei Personen getötet und zwei verwundet, seitens der Roten Garde 10 getötet und 45 verwundet worden.

Vor der Reichsratsstagung in Oesterreich.

Nach langem Zaudern und Zögern hat sich die österreichische Regierung unter dem Druck der schlechten Ernährungsverhältnisse, der Nachrichten von der Südwestfront und der allgemeinen schlechten Stimmung zur Einberufung des Parlaments veranlaßt gesehen, die sie mehr als zwei Monate unter nichtigen Vorwänden verzögert hatte. Nichtig waren die Vorwände, weil eine Probe auf das Exempel wohl ergeben hätte, daß die wenigsten Parteien zu einer Vernichtung der einzigen ihnen zur Verfügung stehenden, relativ freien Rednertribüne bereit gewesen wären, so grimmige Gesichter sie auch schneiden mochten. Allerdings hat die Regierung von 516 Abgeordneten nur knapp 200 auf ihrer Seite, nämlich die Deutsch-Bürgerlichen und die Ukrainer. Es kann sehr leicht passieren, daß Dr. v. Seidler zum Rücktritt gezwungen wird. Aber damit ist nur bewiesen, daß Herr v. Seidler für die Führung der obersten Regierungsgeschäfte in diesen kritischen Zeiten ungeeignet ist, nicht aber, daß das Parlament nicht arbeiten oder will.

Nun darf nicht vergessen werden, daß ein Sturz der österreichischen Regierung durch jene Nationen und Parteien, die nicht als enthusiastische Verehrer Deutschlands bekannt sind, sehr leicht von der Entente als ein Sieg ihrer Freunde aufgefaßt werden kann. Seit fast einem halben Jahre haben die nationalen und sozialen Wirren Oesterreichs, die großen Hungernöte u. a. eine der Hoffnungen der Entente gebildet.

Vor dem Kriege hatte die österreichische Regierung in der Polen eine bewährte Schutztruppe, wofür sie die Dinge in Galizien laufen ließ, wie sie eben liefen. Im Kriege ist das Streben der Polen nach einem einheitlichen geschlossenen Polenreiche sehr stark geworden, zum mindesten verlangen sie Bürgschaften, daß Deutschland auf Kosten Kongreß-Polens keine Annexionen vornehmen soll. Wollen die Polen auf der einen Seite das nationale Prinzip prinzipiell gewahrt wissen, so verlangen sie auf der anderen Seite den Verzicht auf die in dem Geheimvertrage mit der Ukraine zugesicherte Teilung Galiziens in ein westliches polnisches und ein östliches ukrainisches Kronland. Daneben lauten Wünsche auf Einsetzung eines bürgerlichen Statthalters an Stelle des Militärgouverneurs in Galizien und auf große finanzielle Unterstützungen zum Wiederaufbau des verwüsteten Landes, die zu bewilligen Oesterreich aus dem Grunde so schwer ist, weil niemand weiß, ob Galizien nicht doch noch einmal zu Kongreß-Polen kommt und ob und in welchem Ausmaße es dann an der Verzinsung und Tilgung der österreichischen Kriegsschuld teilnehmen wird.

Die Polen haben tatsächlich verstanden, die österreichische Regierung in der auswärtigen Politik vollkommen in den Dienst ihrer Ideen zu stellen. Es ist noch in Erinnerung, daß Baron Burian die militärische, politische und wirtschaftliche Vertiefung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses von der Zustimmung Deutschlands zur austro-polnischen Lösung abhängig machte. Da Deutschland wirtschaftlich, militärisch und politisch an der Gestaltung der Verhältnisse in Kongreß-Polen sehr stark interessiert ist, so ist es sich ferner über die Wirkung der austro-polnischen Lösung auf den Bündniswert Oesterreich-Ungarns vollkommen klar sein muß, so verhält es sich gegenüber den österreichischen Wünschen sehr abwartend. Auf der anderen Seite wollen wieder die Oesterreicher ohne Erfüllung ihrer politischen Forderungen in keine stärkeren politischen und wirtschaftlichen Bindungen willigen. Die deutsch-bürgerlichen Parteien in Oesterreich haben in diesen Tagen versucht, den Baron Burian zu betödeln, die Regelung der polnischen Frage von der Vertiefung des Bündnisses zu trennen. Was Baron Burian beantwortet hat, ist nicht bekannt. Allein es ist kaum wahrscheinlich, daß dieser Schritt nachhaltigen Erfolgs haben wird. Unter diesen Umständen glaubt der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, die einsetzenden Salzburger Verhandlungen nur als „Fühlungsnahme“ bezeichnen zu können.

Wien, 14. Juli. Die gesamte Presse gibt ihrer Heberausung Ausdruck über die gestern nachmittags erfolgte plötzliche Berufung der Führer der parlamentarischen Parteien zum Ministerpräsidenten, der nach seiner Rückkehr von seiner Audienz beim Kaiser bis in die späten Abendstunden mit den Parteiführern einzeln verhandelte. Die Führer der Christlich-Sozialen, der Polen und der Tschechen hätten von der Einladung nicht rechtzeitig verständigt werden können. Da die Besprechungen für streng vertraulich erklärt worden waren, können die Mütter sich nur in Vermutungen über den Gegenstand der Beratungen ergeben. Vorwiegend besteht die Ansicht, daß der Ministerpräsident mit Rücksicht auf die außerordentlichen außen- und innenpolitischen Verhältnisse an die Parteien den Appell richtete, auf einen flagranten Verlaß der Parlamentsstimmung Bedacht zu nehmen. Der Südslawische Korrosce soll sich zurückhaltend geäußert haben.

Im übrigen wird die plötzliche Berufung der Parteiführer zu v. Seidler, welche in politischen Kreisen großes Aufsehen erregte und auch die Gerüchte von dem Rücktritt des Kabinetts oder weiterer Auflösung des Parlaments veranlaßte, von der Presse scharf kritisiert.

Präsident Kramarec und tschechisches Staatsrecht.

Wien, 14. Juli. Die Blätter melden aus Prag: Gestern hat die Gründungsstimmung des Tschechischen Nationalausschusses stattgefunden, in der Kramarec zum Präsidenten gewählt wurde. Der Nationalausschuss beschloß, einen Aufruf an das tschechisch-slowakische Volk zu richten, in dem es heißt: Die Aufgabe des tschechisch-slowakischen Volkes liegt in der Arbeit zur Erreichung des Selbstbestimmungsrechtes in einem selbständigen, demokratischen, tschechisch-slowakischen Staat mit eigener Verwaltung im eigenen Hause und unter eigener Oberhoheit.

Bomben auf Brügge.

Berlin, 14. Juli. (B. Z. B.) Englische Flieger haben wiederum auf Brügge Bomben abgeworfen, die Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten und erheblichen Gebäudeschaden anrichteten.

Ein Engländer gegen englische Kriegsgreueligkeiten.

Bern, 13. Juli. Der englische Literaturprofessor in Oxford Sir Walter Raleigh rügte in einer zu Millhill am 2. Juli gehaltenen Rede, daß die englischen Zeitungen über deutsche Grenzlästen lächerlich, als ob sie die Regel, nicht die Ausnahme seien. Ist es zu glauben, jagte der Redner, daß unser Volk nur unter der Bedingung seine patriotische Pflicht tut, daß man ihm einredet, wir kämpfen gegen Orang-Utangs. Der Redner führte weiter aus, es sei höchst bedauerlich, daß man nicht die Wahrheit über die Niederlagen zu erfahren bekomme, noch die volle Wahrheit über das Verhalten der Feinde. Man könne zuverlässige Nachrichten darüber nur von britischen Soldaten erhalten. Niemand könne dem einfachen deutschen Soldaten, der für sein Land kämpfe, Vorurteile abspülen. Man habe furchtbare Geschichten über deutsche Behandlung von Kriegsgefangenen gehört und England habe fraglos eine enorme Rechnung gegen Deutschland. Aber die durchschnittliche Behandlung britischer Offiziere sei anständig und in der Mehrheit der Fälle würden die Kriegsgefangenen anständig behandelt.

Die britischen Gesamtverluste im Juni. Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ geben die englischen Blätter die britischen Gesamtverluste, soweit sie veröffentlicht wurden, mit 4400 Offizieren und 135 729 Mann an. Dazu kommen noch 40 Offiziere und 204 Mann von der Flotte. Für die drei Monate April, Mai und Juni stellen sich die Verlustziffern auf 21097 Offiziere und 337918 Mann.

Belizelos läßt deportieren. Athen, 14. Juli. (Havas.) Im Insubordinationsversuchen unter den Truppen vorzugehen und reaktionäre Elemente zu unterdrücken, haben die Minister beschlossen, eine gründliche Reinigung der Zivilbevölkerung durchzuführen und alle verdächtigen und unerwünschten Elemente nach den Inseln deportieren zu lassen.

Der französische General Gramat ist zum Generalstabschef der griechischen Armee ernannt worden.

Nur ein Staubkorn! Offiziöses zur Rühlmannkrise.

Von einem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen“, der die Vorgänge der vergangenen Woche erörtert, ist der Schluss bemerkenswert:

Die vergangene Woche gehörte wohl zu den politisch bewegtesten des ganzen Krieges. Aus der Tatsache, daß sich schließlich einfache und überzeugende Ergebnisse bilden ließen, könnte geschlossen werden, daß die Bewegung nicht frei von Verzweiflung ist. Die Ergebnisse wurden dahin festgestellt: Einheitslichkeit der politischen und militärischen Leitung nach einheitlichen, offen bekannten Zielen, Gehör auf den Reichswillens des Reichstags als der Vertretung des deutschen Volkes. Diese Forderung war äußerlich immer die politische Rechtsnorm des Krieges, innerlich war sie ins Schwanken gekommen, als persönliche Reibungen, die auch in der Politik nicht zu vermeiden sind, die Präzision des Reichswillens untergraben. Es ist kein großes Verdienst, aber immerhin ein Verdienst, daß keiner der Beteiligten ernsthaft auf die Idee verfiel, das Unerwartete zu gerieren, weil sich ein Staubkorn zwischen die Räder geschoben hatte!

Wenn in diesem Vergleich die ehrenvolle Rolle des Staubkorns (das wohl entfernt wurde) zugeordnet ist, wird nicht näher angeführt.

Christentum und Alldeutschtum. Macht oder Recht?

Eine Anzahl katholischer Politiker haben jüngst einen Aufruf erlassen, der die Prinzipien des Christentums mit den blutrünstigen Bestrebungen der Alldeutschen zu veröhnen strebt. Alldeutsche Ziele und katholische Moral widersprechen sich nicht, so folgerte der Aufruf, die alldeutsche Machtpolitik sei keineswegs unchristlich usw. Gegen diese Bemühungen nimmt die „Germania“ am Sonntagmorgen scharf Stellung. Sie bezeichnet diese Versuche als „völlig verfehlt“ und sagt:

Wir haben gerade von protestantischen Geistlichen in der „Germania“ Ausführungen veröffentlicht, die das Unchristliche des bloßen Machtpolitikpunktes, ob er nun Selbstzweck ist oder Mittel zum Zweck, unabweisbar dargetan. Ist die bloße Machtpolitik an und für sich verwerflich, dann kann sie auch durch einen höheren Zweck niemals besser oder wie man sagt: „geheiligt“ werden. Die Frage lautet klar und bestimmt: Macht oder Recht? Wird das Recht durch die Macht bestimmt oder ist es umgekehrt? Das Christentum gibt darauf eine ebenso klare und bestimmte Antwort: Das Recht, und zwar das in Gott gegründete Recht, das alle Menschen und Zeiten umfaßt, ist der höhere Begriff, dem sich der Machtbegriff unterzuordnen hat. Wer das Gegenteil behauptet, hat nicht allein von dem christlichen, sondern auch von dem natürlichen Rechtsempfinden keine richtige Auffassung. Aber schon die ganz ungewöhnlichen Rundgebungen des Papstes sollten ihn abhalten, von einer Vereinbarkeit alldeutscher Ziele mit den Grundsätzen des katholischen Christentums zu reden. Deshalb haben wir auch von Anfang an, schon längst vor dem Kriege, die alldeutsche Politik mit aller Entschiedenheit abgelehnt und bekämpft, und es wäre Verrat an der christlich-katholischen Wahrheit, wenn wir uns von ihren Bestrebungen aus irgendeinem Grunde einlassen ließen. Wir haben übrigens schon alldeutsche Stimmen genug in der „Germania“ angeführt, um die wunderbaren Gottes- oder „Götter“-begriffe, die in jenen Kreisen entstanden sind, gebührend zu beleuchten und ihre absolute Gegenwärtigkeit gegen jede Art von Christentum festzustellen.

Soweit hier religiöse Fragen berührt sind, fühlen wir uns nicht zuständig. Das aber die alldeutsche Theorie und Praxis dem natürlichen Rechtsempfinden ins Gesicht schlägt, ist auch unsere Ueberzeugung.

Hierk Lichnowsky und das Herrenhaus. Die arbeitsame Sitzung, in der die Angelegenheit des Fürsten Lichnowsky das Herrenhaus am Freitag beschäftigte, dauerte fast vier Stunden. Wie die „B.Z.“ erzählt, befanden innerhalb des Hauses starke Meinungsverschiedenheiten im Hinblick auf die dem Fürsten gegenüber gebotene Stellungnahme, und sie haben sowohl im Umfang als in der Lebhaftigkeit der Auseinandersetzungen ihren Ausdruck gefunden. Ueber den Beschluß, der als Ergebnis der Beratungen gefaßt worden ist, wird ebenso wie über deren Verlauf Schweigen beobachtet. Dies Schweigen erklärt sich dadurch, daß der Beschluß der Zustimmung des Königs bedarf, ehe er wirksam wird.

Groß-Berlin

Eine Schwurgerichtssitzung.

Ich bekam eine Einladung nach Moabit. Zeugnisausgabe in einem Beschuldigungsprozeß. Frau Meyer hatte zur Frau Lehmann gesagt, daß Frau Schmitz über Frau Lehmann schreckliche Dinge gesagt haben solle, und da ich mich unglücklichweise gerade in Hörsaal der Frau Meyer befunden hatte, mußte ich meine schöne Zeit opfern, um nach Moabit zu pilgern. Um 12 Uhr war die Verhandlung angesetzt, und es waren noch drei Sachen vor, darunter eine mit 16 Zeugen. Der Gerichtsdienst gab mir die tröstliche Zusicherung, daß es kaum bis 4 Uhr dauern werde, bis meine Sache an die Reihe käme. Mühsam schritt ich den Korridor des Justizpalastes entlang, als ich plötzlich vor der Türe des großen Schwurgerichtssaales stehen blieb. Heute war Sitzung im großen Schwurgerichtssaal. Noch wie hatte ich einer solchen Sitzung beigewohnt, und eine begeisterte Neugierde betrug mich, sofort den Hörsaalraum des großen Saales zu betreten. Zeit hatte ich ja ohnehin genug.

Es wird wohl jedem begreiflich sein, daß mir etwas eigenartig zumute war, als ich zum ersten Male den Saal betrat, in dem schon manches Menschenleben abgesprochen worden war. Wie in einer Kirche so ruhig war es. Die Richter hatten sich zur Beratung zurückgezogen, um zu prüfen, ob sie einige von den Verteidigern geforderte Unterlagen den Geschworenen mit vorlegen sollten, und ich konnte in aller Ruhe den Saal mühsen. Auf der Anklagebank saß ein junges Mädchen von vielleicht 20 Jahren, die ein Taschentuch vor das Gesicht hielt und kahlköpfig nach unten sah. Neben ihr lag ein vielleicht 2 Jahre alter Mann. Da ich noch nicht mußte, um was es sich handelte, konnten es natürlich nur die schwersten Verbrechen sein, denn Schwurgericht, das war doch schon ganz was Schlimmes, und dann das Menschenopfer. 12 Geschworene, 2 Ersatzgeschworene (Erst nicht im Kreis Sinne) dazu, 3 Richter, 1 Staatsanwalt, 1 Gerichtsschreiber, 2 Rechtsanwältinnen und um die Anklagebank saßen 3 Gerichtsdienstler herum; wahrscheinlich ein Mord, oder mindestens ein Verbrechen, aber keine, oder sonst ein schweres Verbrechen, denn 24 erwachsene Menschen, ohne die beiden Angeklagten, das mußte etwas Besonderes sein.

Endlich kamen die Richter zurück, und nun hörte ich mit offenem Munde das furchtbare Verbrechen nennen, dessen die beiden Menschenlinder — beide bisher unbekannt — beschuldigt waren. Ich war starr, ich wollte meinen Ohren nicht trauen. Erst als der Vorsitzende die Sache nochmals ausführlich behandelte, hatte ich es wirklich erföhrt, ja es war kein Zweifel, die beiden waren angeklagt:

auf einen Verurteilten aus einer Schwärze ein Kopium gemacht zu haben!

Ist so etwas wirklich möglich? Unsere Gerichte sollen übermäßig beschäftigt sein? Es soll Papiermangel herrschen? Das glaube wer will, ich nicht! Wegen eines solchen Laufbretts schlagen 24 erwachsene Menschen einen ganzen Tag tot, werden 14 Männer aus dem Bocke von ihrer Arbeit abgelenkt! Denn einen ganzen Tag dauerte der Prozeß. Um 10 Uhr hatte die Verhandlung begonnen, und um 2 Uhr wurden den Geschworenen die Fragen vorgelegt, ob es eine private Urkunde oder eine öffentliche Urkunde, ob sie in der Absicht begangen, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen oder nicht, ob willkürliche Umstände vorhanden oder nicht, ob die Tat gemeinsam verübt, oder ob einfache Beihilfe vorlag, alles in allem 18 Fragen. Nun zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, dann verkündeten sie ihr Urteil, dann spricht der Staatsanwalt, dann die beiden Rechtsanwältinnen, dann giebt sich das Gericht zur Beratung zurück und um 11 Uhr der Tag.

Es kann natürlich nicht angehen, daß sich jeder einen Bezugschein so zurecht macht, wie er ihn braucht; aber nach der ganzen Sachlage wäre doch wahrhaftig ein Strafmandat von 20 M. höchstens am Platze gewesen. Noch dazu, daß es bei dem Verurteilten geblieben war, denn der Schein ist von dem Geschäft, wo das Kopium gefälscht worden sollte, angehalten worden. Als der Gesetzgeber den Paragraph der Urkundenfälschung faßt, da dachte er an Cultungen, Böschel und ähnliches, aber nicht daran, daß man, wenn man für etwas Geld ein Aktenstück kaufen möchte, was vor dem Kriege einmal ganz Selbstverständliches war, man dazu Urkundenfälscher werden kann! So schnell wechselt das Rechtsbewußtsein im Volke wirklich nicht, um wegen eines solchen Vergehens gleich das Schwurgericht auf die Beine zu bringen.

Bekämpfung der Schundliteratur.

Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken gibt der Polizeipräsident von Berlin amtliche Listen von Schundliteratur heraus, die im Frieden für den Handel in Umlauf gewesen gemäß § 56, 12 der Gewerbeordnung verboten, auf Grund des Belagerungszustandes aber auch im stehenden Gewerbe nicht feilgehalten, angekauft, ausgestellt oder sonst verbeizt werden darf. Einer Verfügung des Ober-Kommandos entsprechend haben sämtliche stellvertretende Generalkommandos seines Verfallsbereiches und im Hinblick darauf auch die tschechischen und württembergischen Kommandos diese Listen übernommen, so daß abgekauft von Wahren eine völlige Einseitigkeit in der amtlichen Schundliteraturbekämpfung besteht. Wie mitgeteilt wird, ist soeben eine neue Liste ausgegeben worden, die gegenüber der letzten einen erheblichen Verminderung der verbotenen Hefereihen aufweist. Sie enthält im ganzen als heute verboten 97 Nummern gegen 228 der vorigen Ausgabe. Der Bezugsfall von etwa 150 Serien erklärt sich daraus, daß die in Frage kommenden Verleger sämtliche Verträge, Druckformen und Platten vernichtet und die bindende Erklärung abgegeben haben, diese Druckformen weder unter dem alten Titel, noch in veränderter Form jemals wieder erscheinen zu lassen. Einen breiten Raum in der neuen Verbotliste nehmen Bücher abergläubischer Zuhälter ein.

Ukrainischer Zuckerpreis und Süßigkeitenindustrie. Aus der ukrainischen Zuckereinfuhr wird nach Entfallung des Kriegsernährungsamts die Süßigkeitenindustrie beliefert, die künftig ihren Hauptrohstoff, den Zucker, im Rahmen der Einschränkung auf 25 Proz. der früheren Verbrauchsmengen zum Preise des ukrainischen Zuckers von 6,25 M. pro Kilogramm bezahlen muß. Auch die Preise der weiteren Rohstoffe Sanddorn und Stachelbeere werden diesem hohen Zuckerpreise angeglichen. Infolge der bedeutenden Rohstoffpreiserhöhung mühen auch die beherrschten festgesetzten Richtpreise für Süßigkeiten stark erhöht werden, nämlich beim Kleinverkauf von Karamellbonbons auf 5,72 bis 6,20 M. je nach Qualitätsgruppen, Konfektbonbon auf 5,50 M. bis 5,90 M., Fondants und Dessertbonbons auf 5,00 M. bis 7,12 M. und komprimierte Waren (Pastillen) auf 5,00 bis 7,10 M. pro Pfund. Die Süßigkeitenindustrie, die schon bisher durch Sonderzuschüsse auf den Industriezucker zur Verbilligung des Haushaltszuckers beitragen mußte, hat durch die neuen Aufschläge der Rohstoffpreise künftig sehr bedeutende Lasten zugunsten der allgemeinen Zuckerwirtschaft zu tragen. Auch die Aufbringung der erforderlichen sehr bedeutenden Betriebsmittel wird bei den außerordentlich hohen Rohstoffpreisen künftig eine besonders schwierige Aufgabe der Industrie bilden.

Die letzte Rohstofflieferung der Süßigkeitenindustrie mit deutschem Zucker erfolgte Anfang Mai; seitdem war die Zuckerverteilung von der Verteilungsstelle in Würzburg nach Verfügung des Kriegsernährungsamts gescheit, so daß die Rohstoffe meist schon seit Monatsfrist hülfe fanden. Hieraus erklärt sich der Mangel an inländischen Süßwaren im Handel. Auch die neue Preisgabe ukrainischen Zuckers ermöglicht angesichts des Preisens fast sämtlicher übrigen Rohstoffe nur noch eine Verbilligung von etwa 15 Proz. der Friedensproduktion in Süßwaren.

Ein falscher Kriminalbeamter wurde vor dem echten Kriminalpolizei entlarvt und festgenommen. Ein 20 Jahre alter Beamter Kurt Gier hatte erfahren, daß eine Frau vom Südbahnhof in Friedenau heimlich mit Strümpfen und anderen Waren handelte.

Daraufhin erschien er vor einiger Zeit in ihrer Wohnung, stellte sich als Kriminalbeamter vor, durchsuchte die Räume und fand auch noch mehrere Strümpfe, die für den Handel bestimmt waren. Der „Kriminalbeamte“ war aber gutmütig und ließ durchblicken, daß die Sache aus der Welt geschafft werden könne, wenn die Frau ihm und einem Kanne in Wilmsdorf einen Abhand zahlte. Obwohl der dumpe Schwindel bei der Händlerin Verdacht erregte, hat sie doch 400 M., weil sie sonst immerhin Schereccien fürchtete. Der Herr Beamte verlangte mehr, begnügte sich aber vorläufig mit einer Anzahlung von 200 M., die ihm in einem Kaffeehaus gezahlt wurden und die er angeblich mit dem Kanne aus Wilmsdorf teilte. Später ging er zu Erpressungen über. Er kam wiederholt nach dem Südwesttor zurück, um mehr zu holen. Das Gebahren stärkte aber die Frau in ihrem Verdacht. Sie gab nichts mehr her und ließ den Schwindler durch einen Geschäftsfreund, der für sie die Kriminalpolizei benachrichtigt hatte, und Beamte festnehmen, als er gestern wiederkam, um von neuem die Daumenschrauben anzulegen.

Einen unheimlichen Fund machten gestern nachmittags Schiffer am Luisenufer. Sie landeten hier aus dem Kanal den schon stark verfaulten Unterschenkel eines jungen Mädchens, der am Nete abgetrennt war und nur noch ganz wenige Fleischteile enthielt. Der Fund wurde bei der Schiffsstation nach dem Schauhause gebracht. Woher der Unterschenkel, der schon lange im Wasser gelegen hat, rühren kann, wird untersucht. Vielleicht handelt es sich um ein Präparat, das durch Unfug ins Wasser geraten ist.

Kabrennen in Treptow. In dem großen Dauerrennen „Die Hundert“ kam es gleich gestern am ersten Tag zu recht spannenden Kämpfen. Zwei Läufe über je 50 Kilometer wurden von Kruplat, Stralbrink, Biewerall und Wittig bestritten. Den ersten Lauf gewann Stralbrink, vom Start bis durchs Ziel an der Spitze liegend; im zweiten Lauf lieh aber dann seine Kräfte schon frühzeitig nach, so daß er bis auf den letzten Platz zurückfiel. Kruplat, Biewerall und Wittig lieferten sich einen recht scharfen Kampf, aus dem schließlich Kruplat als knapper Sieger hervorging. Das Gesamtergebnis der beiden Läufe nach Punktwertung ergab jedoch den Sieg von Wittig. Auch die Nitgerennen fanden im Zeichen hervorragenden Sports. Ritt, Lorenz, Schrage, Abraham und Todenwald lagen durchweg im Vorbestreuen der Hart besetzten Rennen.

Ergebnisse: Großer Nitgerpreis, 600 Meter: 1. Ritt 1 Min. 12 Sek., 2. Lorenz, 3. Kubel, 4. Schrage, 5. Hoffmann. — „Die Hundert“ 1. Lauf, 50 Kilometer: 1. Stralbrink 45 Min. 12 Sek., 2. Wittig 40, 3. Kruplat 250, 4. Biewerall 1600 Meter zurück. 2. Lauf, 50 Kilometer: 1. Kruplat 48 Min. 21 Sek., 2. Wittig 20, 3. Biewerall 170, 4. Stralbrink 3390 Meter zurück. Gesamtergebnis: Großer Nitgerpreis mit 4 Punkten. — Brämienfahren, 20 Bahnrunden: 1. Ritt 8 Min. 42 Sek., 2. Abraham, 3. Kubel, 4. Todenwald, 5. Tennigkeit. — Ein Erstfahren über 900 Meter wurde von Vinsener in 1 Min. 20 Sek. gewonnen.

Wilmsdorf, Lebensmittel. In der Woche vom 15. bis 21. Juli gelangen zur Verteilung: auf die allgemeine Groß-Bezirker Lebensmittelkarte 300 Gramm Graupen (Abf. 43) und 100 Gramm Roggentrauf (Abf. 44); ferner auf die durch die Brotkommissionen angegebenen besonderen Bezugsscheine für

Feldpost-Abonnenten

Wer das Abonnement auf den „Vorwärts“ noch nicht erneuert hat, muß sofort 1,80 M. an den Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW, Lindenstr. 3, oder an die bekannten Ausgabestellen einsenden, um sich die pünktliche Weiterlieferung für Monat August zu sichern.

Kindern im 1. und 2. Lebensjahre 1 Pfund Kindergerstemehl. — Der Verkauf von 1/2 Pfund Heringen oder frischen Fischen bzw. 1/4 Pfund Ränderwaren auf die Abf. G und O der grünen Bezugskarte für Einzelpersonen wird fortgesetzt. — Für die Woche vom 15. bis 21. Juli dürfen auf die 6 Abf. 293 bis 296 der Hauptkartoffelkarte je 1/2 Pfund, zusammen also höchstens 3 Pfund Frühkartoffeln abgegeben und entnommen werden. Soweit von dem Rechte der Vorauslieferung in der Vorwoche Gebrauch gemacht worden ist, darf nur noch 1 Pfund Frühkartoffeln auf die beiden Abf. 296 bezogen werden. Auf die 8 Abf. 297 bis 299 der Hauptkartoffelkarte können gleichzeitig, je nach Lieferung, zusammen 400 Gramm Hülsenfrüchte entnommen werden, und zwar in der Weise, daß auf je 2 der Abf. 297 bis 299 100 Gramm Hülsenfrüchte entfallen. Die Abgabe dieser als Ersatz für Kartoffeln bestimmten Hülsenfrüchte erfolgt von Donnerstag, den 18. Juli 1918, ab ausschließlich in dem Gemüsegeschäft, in dem der Verbraucher für den Kartoffelbezug eingetragen ist. Gärtnerschuppen und Anhalten können gegen Abgabe ihrer entsprechenden Bezugsscheine in den Geschäften von Krawe, Fr., Berliner Str. 22, und Witte, Kaiserallee 210, die entsprechenden Mengen Hülsenfrüchte beziehen. Die Gültigkeit der bisherigen Sonderkartoffelkarten wird aufgehoben.

Früh. Lebensmittel. In der Woche vom 15. bis 21. d. M. gelangen in der Verkaufsstelle der Gemeinde zur Ausgabe: Berliner Lebensmittelkarte: auf Abf. 41 100 Gramm Griech und 100 Gramm Teigwaren je Person. Berlin-Grüner Lebensmittelkarte: auf Abf. 81 und gegen Vorlage der Rikarte 1 Dose Walzerextrakt für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre; auf Abf. 81 1 Dose Fischsuppe, Fischköpfe oder 100 Gramm Fischrogen je Haushalt; auf Abf. 83 100 Gramm Reis oder 100 Gramm Zwiebel je Person; auf Abf. 84 Sonderzuteilung. Ferner können die Kleinbändler und Gewerbetreibenden der Gemeinde von der Lebensmittelstelle Gehörze beziehen, und zwar: Paprika, Thymian,

Piment, Macisblüte, Macisrübe, gemahlen, Korinther, ganz, alles garantiert rein. Bezugsbedingungen und Preise werden im Bureau der Lebensmittelstelle mitgeteilt. Außerdem gelangen zur Abgabe gemischte Pilze, Lorbeerblätter, Mispfische, Fleischerkraut usw. Die Ausgabe der Waren erfolgt auf die Lebensmittelausweise, Nr. 1—100 am Montag usw., Schluß am Freitag.

Aus aller Welt.

Petersburg von Cholera eingekreist.

Kopenhagen, 13. Juli. Dem „Evenska Danbladet“ zufolge hat die finnische Regierung die Ausgangs von Petersburg für Choleraerkrankte erklärt.

Stockholm, 14. Juli. „Aftonbladet“ erzählt von dem Ersten Stadtrat, daß sich 8 Mann von der Besatzung des Dampfers „Angermanland“, der Freitagabend aus Petersburg angekommen ist, an asiatischer Cholera erkrankt seien. Der Arzt betont, Stockholm sei nicht in der Gefahr einer Choleraepidemie.

Wolga-Don-Kanal.

Die Arbeit am Bau des Wolga-Don-Kanals hat begonnen; die Mittel dazu sind von der Sowjetregierung gegeben worden. Der Kanal wird 85 Werst lang sein und 13 Schleusen besitzen. Die Tiefe des Kanals sichert die Durchgangsmöglichkeit für 65 Proz. der ganzen Wolgabahnflotte. Die Dauer des Durchgangs der Schiffe durch den Kanal beträgt 32 Stunden. Der Bau kostet insgesamt 328 Millionen Rubel und muß im Laufe von 3 Jahren beendet sein.

Die lustigen Juniviertel.

In der Linzer „Tagesspost“ fand dieser Tage folgende Anzeige: Zwei hübsche intelligente Herren im Alter von 20 und 21 Jahren, entbunden (s. i. reklamiert. Med. b. M.), erfahrener Großkaufmann, letzterer Großgrundbesitzer aus Oberösterreich, vermögend, suchen Bekanntschaft, noch Obere mit intelligenten, jungen, hübschen, etwas vermögenden Frauen. Zuschriften erbeten mit Lichtbild welches sofort retourniert wird, unter Lustige Juniviertel 18035 an die Verwaltung des Blattes.

Ja, wenn man jung, gesund, reich und reklamiert ist und abendlich noch auf Braut schauen geht, während die Altersgenossen draußen schon längst teils auf, teils unter der nackten Erde liegen, da kann man schon lustig sein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmorgen. Günstig der Ober zunächst trocken und vielfach heiter, überall warm; im Westen, später auch im Osten größtenteils bedeckt mit leichten Regenschauern, frischweiche Gemüter.

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Diederich, Berlin-Giesenheim; für d. Literatur Teil des Blattes: Alfred Scholz, Straßburg; für Anzeigen: Theodor Meise, Berlin. Verlag: G. W. Neumann, Neudamm. Druck: G. W. Neumann-Neudamm und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzentod Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,— M., 1,75 M. und 1,— M. und Mottentod Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Turmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzentod Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen.“

Kopf- und Haarwasser Pfeifferol gegen Ungeziefer für Kinder, Flasche 2,50 M., 1,50 M. u. 75 P. Parafin-Ölment Pfeifferol gegen Ungeziefer, Flasche 2,50 M. und 1,50 M. Tricresol-Bader Pfeifferol gegen Flöhe, Dose 1,25 M. und 1,— M. Rinderbader Pfeifferol, helles Einreibungsmittel für Kinder. Toilette-Haarwasser Pfeifferol gegen Kopfschuppen und Schuppen, ein ideales Haarpflegemittel Flasche 2,50 M.

Apotheker Otto Pfeiffer & Pöhler, II 65, Schulstraße 17.

Versandorten der Deutschen Armee in Kampfbereit., Ungeziefer- und Frostmittel

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Max Kath Zeilstr. 7, am 10. Juli gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr., statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schraubendreher

Karl Grossmann Gubener Str. 11, am 11. Juli gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Marienfriedhofes in Wilhelmshagen, Hohenschönhausen aus, statt. Nege Beerdigung erwartet.

Die Erbsenverwaltung.

Nachrufe. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Adolf Steinhilb Melanchthonstr. 24 am 5. Juli gestorben ist. Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Einrichter

Erich Quast Grützstr. 66 am 7. Juli gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Formner

Louis Carlsson Wittenau, Hauptstr. 19 am 9. Juli gestorben ist. Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Wilhelm Witt Gartenstr. 47 am 9. Juli gestorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Tätowierungen. Nutformale, Leberflecke beseitigt schnell und sicher ohne Herabsetzung Tätow. M. 12,00. Apoth. Lauensteins Verd., Spremberg L. 44.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen Ortsklasse, Verwaltungsstelle Berlin B.

Am 11. Juli verstarb unser Mitglied **Wilhelm Honicke** Brangelstraße 86.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Friedhofes, Hermannstraße, aus, statt.

Spezialarzt Dr. med. Laabs beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstor. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Methoden Harn- und Blutuntersuchung.

Königsstr. 94/96, Bohndorferstr. 10—11, 5—8, Sonnt. 10—11

Spezialarzt Dr. med. Hasché direkt am Stadthauptbahnhof, Behandl. von Syphilis, Haut-, Genu-, Frauenleiden, chron. Fälle, Schmerzlose, wirksame Behandlung, ohne Berufsstorung, Blutuntersuchung, Röntgen-Teilnahme, Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—11

Wir kaufen gebrauchte **Bindfaden Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten** etc. etc.

Dr. med. G. m. b. H., Georgenstraße 80 (b. Alexanderplatz) Friedrichstr. 45, Cafe Zimmerstraße, 9—12, 2, 1/2—6, 1/2

Lombard-Haus H. Graff, Leipzigerstr. 75 II. Volle normale Beleuchtung, Diskretion, Kellner, Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmuckwaren

Zeitraum 1914/15. 10—50%, unter Ladenpr.

Deutsches Theater. Mit Max Pallenberg. 8 U.: Familie Schlimck. **Kammerspiele.** Allabendlich 7 1/2 Uhr: **Inkognito.** (Operette) **Volkshäuser.** Theater am Silesienplatz. Heute 7 1/2 Uhr: Letzte Aufführung: **General York.** Ab Dienstag: **Sommernachtsstraum.**

Theater des Westens Allabendlich 7 1/2 Uhr: **Loopoldine Konstantin** in **Die Tänzerin.**

Admiralpalast. Die Prinzessin von Tragant. Saal. Deutsche Tänze. 7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Der „HIAS“ Täglich 7 1/2 Uhr abends **Walhalla-** Theater, Weinbergsweg

Reichshallen-Theater. Steintner Säng. Anfang 7 1/2. Morgen: 1. Gastspiel der Leipziger Seldet-Sänger. Reichshallen-Saal u. Garten Blüthgen-Konzert.

Kellere, zuverlässige, möglichst militärische

Rutscher sucht zu sofortigem Eintritt **J. D. Riedel A.-G., Berlin-Brick.**

Arbeiterinnen für Hand- und Maschinenarbeit stellen ein. Spezialkonstruktionen **Steglytz, Birkenbuschstr. 37.**

Bestellter Einrichter für Revolver- u. Automatenwäpne sofort ein- gestellt.

Maschinenfabrik Karl Vogeler, Lehrter Hauptbahnhof.

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin. (Buchbinder- und Geschäftsbuch-Druckerei) Mittwoch, den 17. Juli 1918, abends 6 Uhr, im Deutschen Hof, Ludowic-Str. 15:

Brauchenversammlung aller in Buchbindereien, Geschäftsbücherfabriken u. Buchbinderei-Abteilungen der Buchdruckereien beschäftigten Mitglieder. Tagesordnung: 1. Bericht von den Verhandlungen in Leipzig am 9. und 10. Juli über Erhöhungen der Teuerungsgulagen. 2. Verschiedenes. Die Erbsenverwaltung und Branchenleitung.

Soeben erschienen: **Georg Müller Wasigen oder Vogesen?** Preis 1,50 Mk. 279/15

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag **Meyer & Meyer, Mühlhausen i. Elsaß.** Der Verfasser — ein vor 1870/71 geborener Altelsässer — weist in der auch für den Laien sehr interessanten Schrift u. a. nach: Die Urbewohner des Elsaß waren keine Kelten, sondern Germanen. „Vosagus“ und „Vogesen“ sind germanischen Ursprungs. Waagen heißt Wasengau. Die Grenze zwischen Germanen und Kelten (Deutsch und Welchen) hat der Rhein nie gebildet.

Zähne m. eehl. Friedenskautechuk 8,50 M. 5 Jahre Garantie. Zahngelassen m. Beschulung der Beschulung u. Gebissen gratis. Goldkronen 20 M. an. Speg. Zähne ohne Zahnpraxis **Katvani, Danziger Straße 1** Gaumenbl. Zahnarzt, Edz. Schön. Allee.

Einrichter für Automaten für Revolver Helfer ein 257 Spezialkonstruktionen, Zerglitz, Birkenbuschstr. 37.

Elektromonteur erhalten sofort Anstellung. Reparaturen von 9—11 und 5—7 Uhr. Hoffstr. 8, Technisches Bureau 2113/16

A. Werthaim G. m. b. H.

Kastenwagen und alle anderen Transportgeräte liefert billig. Groß-Bureau **G. Wagner, Cöpenick-Str. 71**

Bestellter Einrichter für Revolver- u. Automatenwäpne sofort ein- gestellt. **Maschinenfabrik Karl Vogeler,** Lehrter Hauptbahnhof.

Große Bureauräume

Lindenstraße 3 Vorderhaus 1. Etage **sofort zu vermieten**

Ziehung schon am 20. Juli

Jubiläums-Lotterie Gesamtw. d. Gewinne Mark 1.500.000

100 000 Hauptgewinn: **50 000**

Lose zum Originalpreis v. 8 M. Postgebühr und Liste 45 Pf. außerdem. **10 Lose in feiner Banknotentasche für 30 M.** einschließlich Postgebühr und Liste

noch zu haben in der Glückskollekte **Gustav Haase Nehtg., Inh. K. Schwarz, Berlin.** NO 43, Neue Königsstr. 29 u. 30 16, Neanderstr. 30

Austrägerinnen für den „Vorwärts“ werden eingestellt in folgenden Filialen: **Berlin:** Markusstr. 26, Luisenpark Pl. 14/15, Petersburger Pl. 2, Lindenstr. 3, Blumenhaldstr. 8, Hof parterre, Wilhelmshavener Str. 48. **Schöneberg:** Meiningen Straße 9. **Charlottenburg:** f. Revier-Osnabrücker Str. u. Rosinenstr. **Moldesetz** von 11 bis 1 1/2 Uhr und 4 1/2 bis 7 Uhr. **Neukölln:** Siegfriedstr. 28/29. **Lichtenberg:** Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56. **Pankow:** Mühlenstr. 70. **Borsigwalde:** Kienast, Rausch-Str. 10